

- 1 [www.rism-ch.org](http://www.rism-ch.org)
- 2 [www.snf.ch](http://www.snf.ch)
- 3 [www.rism.org.uk](http://www.rism.org.uk)
- 4 [www.ahrc.ac.uk](http://www.ahrc.ac.uk)
- 5 [www.verovio.org](http://www.verovio.org)

- 6 [www.rism.info](http://www.rism.info)
- 7 <http://github.com/rism-ch/muscat>
- 8 <http://music-encoding.org>
- 9 <http://iiif.io>
- 10 <http://ddmal.github.io/diva.js>

Paul Tillmann Haas  
**Sammlungen osteuropäischer Musik an  
 der Universität Oldenburg.**  
**Das Archiv Neue Musik in Osteuropa  
 und das Archiv Detlef Gojowy**

*Das Institut für Musik und das Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg verfügen über reichhaltige Sammlungen zum Thema Neue Musik aus Osteuropa. So beinhalten das 1996 von der rumänischen Komponistin Prof. Violeta Dinescu initiierte Archiv Neue Musik in Osteuropa und der 2010 der Universität Oldenburg übergebene Nachlass des Musikwissenschaftlers und Musikjournalisten Detlef Gojowy umfangreiche Quellenkorpora mit Notenausgaben, Manuskripten, Tonträgern und Fotografien, Korrespondenzen namhafter KomponistInnen und MusikwissenschaftlerInnen sowie Sekundärliteratur. Hierdurch etablierte sich an der Universität Oldenburg ein ideales Umfeld für Forschungen rund um die Neue Musik Osteuropas.*

**Das Archiv Neue Musik in Osteuropa**

2016 feierte das Archiv Neue Musik in Osteuropa der Universität Oldenburg sein 20-jähriges Bestehen. Den Grundstock dieses Archivs bildete eine ungewöhnliche Sammlung, die durch die in Oldenburg lehrende Kompositionsprofessorin Violeta Dinescu an die Universität kam. Die Komponistin selbst stammt aus Bukarest, wo sie in den 1970er-Jahren bei Komponistengrößen der rumänischen Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts studierte, darunter: Stefan Niculescu, Aurel Stroe und Myriam Marbe.<sup>/1/</sup> Die Verbundenheit Dinescus mit der Musik ihrer Heimat spiegelte sich damals in

den von ihr betriebenen Feldforschungen zu rumänischer Musikfolklore wider und setzte sich in einer Sammlung rumänischer Musikkultur, Notendrucke und Zeugnisse des rumänischen Musiklebens fort. So ist auch ihr eigenes Komponieren geprägt von Einflüssen, die aus dieser intensiven musikalischen Beschäftigung mit Rumänien resultieren.<sup>/2/</sup>

Ebendiese augenfällige Heimatliebe sowie eine tiefe Verbundenheit zu ihren Lehrern waren die ausschlaggebenden Faktoren, die Violeta Dinescu zum Sammeln veranlassten. Ein weiterer Anlass war die Tatsache, dass es in Rumänien kein Pflichtablieferungssystem für sämtliche musikalischen Werke gab und die Zugänglichkeit – teilweise heute noch – generell schwierig ist. Das Gros der Bestände setzt sich aus Überlassungen des rumänischen Komponistenverbandes zusammen, der zumindest alle Publikationen und Werke der Mitglieder archiviert. Als Dinescu in den 1980er-Jahren erste Werke zusammentrug, stellte sich die Frage: „Was passiert mit Kulturgut, wenn ein Staat kollabiert?“ – so formulierte es der für das Archiv Neue Musik in Osteuropa zuständige Oldenburger Bibliothekar Karl-Ernst Went im April 2016 im Musikjournal des Deutschlandfunks. Violeta Dinescu ergriff in jenem politisch heiklen Klima die Initiative und begann zu sammeln, was in ihrem Fokus lag. Mit ihrer Berufung nach Oldenburg (1996) fand sie in Karl-Ernst Went einen engagierten Fachreferenten, der sich auf Seiten der Bibliothek für die Bestände stark machte und die Weichen für eine Kooperation zwischen dem Institut für Musik und der Universitätsbibliothek stellte.

Die Sammlung beschränkt sich nicht auf die Musik Rumäniens, sondern bezieht auch Musiken anderer (süd-)osteuropäischer Länder ein, wobei der skizzierte Sammlungsansatz als unsystematisch einzustufen ist. Dennoch spiegeln die

Bestände in vielfältiger Weise die Neue Musik Rumäniens und Südosteuropas in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wider und beinhalten Preziosen, die man andernorts vergeblich sucht. Unter den Archivalien befinden sich beispielsweise fast vollständig die verlegten Werke in Partituren und Tonträgern von KomponistInnen wie George Enescu (1881–1955), Anatol Vieru (1926–1998), Pascal Bentoiu (1927–2016), Stefan Niculescu (1927–2008), Tiberiu Olah (1928–2002), Myriam Marbe (1931–1997) und Aurel Stroe (1932–2008). Die rumänische Konzertmusik im Speziellen blickt auf eine verhältnismäßig kurze Geschichte zurück: Die erste international bedeutende und zentrale Persönlichkeit ist George Enescu, dessen Musik KomponistInnen Neuer Musik in Rumänien unmittelbar beeinflusste. So entstand in den 1950er- und 1960er-Jahren trotz der Widrigkeiten des Stalinismus eine ungenormte Avantgarde, in deren Musiken sich lateinische Wurzeln und antike Traditionen widerspiegeln. Insbesondere kontemplativ-lyrische Tendenzen und Rückgriffe auf die einstimmige Musiktradition und das byzantinische Tonsystem sowie die Schwerpunktsetzung auf melodische Aspekte hinterließen Spuren in der avantgardistischen Musik Stroes, Marbes oder Vierus. Dementsprechend sind neben der Konzertmusik die traditionelle und die religiöse Musik Sammlungsschwerpunkte, wodurch die reichen und vielfältigen Musikkulturen im östlichen Europa sichtbar werden: Lieder, Musizierpraktiken, musikalisches Brauchtum und die gegenseitige Beeinflussung der osteuropäischen Volksmusiken. Innerhalb der gesammelten monographischen Literatur wird auch die lange Tradition der vergleichenden Musikwissenschaft Rumäniens, Ungarns und anderer osteuropäischer Länder deutlich. Die liturgische Musik Bulgariens, Georgiens, Rumäniens, Serbiens und der Ukraine sowie außerliturgische Kirchenmusik fallen unter den Sammlungsschwerpunkt „Religiöse Musik“. Der lebhafteste Kontakt Violeta Dinescus zur Musikszene Rumäniens hat hier deutliche Spuren hinterlassen.

Organisatorisch besteht eine Zweiteilung des Archivs Neue Musik in Osteuropa: Die musikwis-

senschaftlichen Publikationen, die Tonträger-sammlung und die Notendrucke befinden sich in der Bibliothek, während noch weitgehend unerschlossene Archivalien wie Programmhefte, Dokumente und Autographe im Institut für Musik einen großen Fundus für vielfältige Forschungsfragen bilden. Ein Ausnahmefall ist der künstlerische Nachlass Myriam Marbes, der losgelöst vom Archiv im Sophie Drinker Institut für musikwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung (SDI) in Bremen untergebracht und Open Access abrufbar ist.<sup>/3/</sup> Die Universitätsbibliothek und das Sophie Drinker Institut kooperieren durch die Vernetzung der Bibliotheksbestände sowie durch eine zentrale Sacherschließung in Oldenburg und die Bereitstellung von Beständen des SDI in Oldenburg, beispielsweise für Handapparate oder Forschungszwecke.

Eine Bezifferung der Bestände, die thematisch in den Bereich des Archivs Neue Musik in Osteuropa fallen, gestaltet sich als schwierig. Der Bestand wächst stetig, und noch ist nicht alles katalogisiert und erschlossen. Die Zahl der Archivbestände, die in den Verantwortungsbereich der Bibliothek fallen und bereits eingearbeitet sind, beziffert sich auf ca. 2.700 Einheiten.

Die Relevanz der Sammlung wird in vielfältiger Weise sichtbar: Als feste Institution der Lehre findet am Institut für Musik unter Leitung von Violeta Dinescu seit 1996 das Komponisten-Colloquium „Musik unserer Zeit“ statt.<sup>/4/</sup> Bedeutende KomponistInnen aus dem In- und Ausland (darunter bisher Mauricio Kagel, Krzysztof Penderecki, Dieter de la Motte) und weniger bekannte KomponistInnen stellen hier ihre Arbeiten, Projekte und Werke zur Diskussion.<sup>/5/</sup> Nicht selten wird auch die zeitgenössische Musik aus Osteuropa in den Blick genommen. Das Symposium „ZwischenZeiten“ beschäftigt sich seit 2006 jährlich mit einem Aspekt oder einer Persönlichkeit der rumänischen Musikgeschichte, wobei die Materialien des Archivs Neue Musik in Osteuropa von großer Bedeutung für die dort diskutierten Themen sind. Das Archiv ist zudem ein Ort der Begegnung für KomponistInnen und MusikwissenschaftlerInnen

aus Ost und West. Hier werden auch interdisziplinäre und interkulturelle Forschungsfragen gestellt, die insbesondere mithilfe der Oldenburger Sammlungen bearbeitet werden können. Des Weiteren entstehen neue Forschungsprojekte wie etwa das derzeitige Promotionsvorhaben des Musikwissenschaftlers und Komponisten Roberto Reale über melodische Klagewendungen in Enescus Oper *Œdipe* oder die bereits 2015 erschienene Arbeit von Vincent Rastädter, die den lyrischen Doina-Gesang untersucht.<sup>6/</sup> Sie ist im Rahmen der 2013 begonnenen Schriftenreihe *Archiv für Osteuropäische Musik – Quellen und Forschung* im BIS-Verlag der Universität Oldenburg entstanden. Neben Sammelbänden oder Monographien sollen hier auch Übersetzungen grundlegender Fachliteratur vorgelegt werden.

### Archiv Detlef Gojowy

2010 kam der – mit dem Archiv Neue Musik in Osteuropa thematisch eng verknüpfte – Nachlass von Detlef Gojowy per Schenkung der Witwe an die Universität Oldenburg. Der Musikwissenschaftler Detlef Gojowy (1934–2008) hatte 1966 mit der Arbeit *Moderne Musik in der Sowjetunion bis 1930* in Göttingen promoviert. Später war er als Musikpublizist und -journalist tätig, zuletzt als Redakteur für Neue Musik beim Westdeutschen Rundfunk. Seine wissenschaftlichen Arbeiten konzentrieren sich – neben Johann Sebastian Bach – vornehmlich auf osteuropäische Musik des 20. Jahrhunderts: So publizierte er unter anderem Monographien über Dmitri Shostakovich, Arthur Lourié, Alexander Glazunov, Myriam Marbe und Leoš Janáček.

Die Besonderheit dieses Nachlasses manifestiert sich in erster Linie in bedeutenden Briefwechseln, die Gojowy mit KomponistInnen und MusikwissenschaftlerInnen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs führte. Die Korrespondenzen mit Günther Bialas, Augustyn Bloch, Edison Denisov, Sofia Gubaidulina, Mauricio Kagel, Krzysztof Meyer u. a.



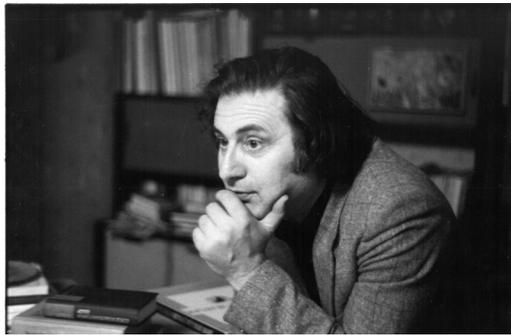
Sofia Gubaidulina, fotografiert von Detlef Gojowy  
Foto: Archiv D. Gojowy, Universität Oldenburg

geben mannigfaltige Einblicke in das private, berufliche und politische Leben der KomponistInnen. Die Bandbreite der Zeugnisse ist enorm. Da Gojowy mit Persönlichkeiten des osteuropäischen Musiklebens eng vernetzt war, fungierte er in Deutschland als bedeutender Multiplikator ihrer künstlerischen und auch wissenschaftlichen Aktivitäten. Innerhalb seines Schriftverkehrs mit deutschen MusikwissenschaftlerInnen wird diese Funktion ebenso deutlich: So trat Gojowy nicht selten als Kontaktmann zu Personen und Institutionen in Osteuropa auf, half bei der Beschaffung von Quellen für Editions- und andere Forschungsvorhaben oder fertigte Übersetzungen musikwissenschaftlicher Literatur aus dem Russischen an – diese Facetten seines Wirkens lassen sich beispielsweise in Briefwechseln mit Carl Dahlhaus, Hans Heinrich Eggebrecht oder Ludwig Finscher nachvollziehen.

Der Bestand wird regelmäßig von MusikwissenschaftlerInnen genutzt, da insbesondere die Briefwechsel einen tiefen Einblick in interkulturellen Austausch geben, Widrigkeiten aufzeigen, die in politisierten Kulturlandschaften einem freien schöpferischen Wirken entgegenstanden, und Einblicke in das Leben der KomponistInnen ermöglichen. Auch aus philologischen Gesichtspunkten ist die teils verklausulierte Sprache interessant, die die sozialistischen Regimes heraufbeschworen. Neben der Korrespondenz sind die Quellensammlungen zu Gojowys Forschungsgebieten Bestandteil des Nachlasses, sie bergen z. B. im Falle Arthur Louriés (1892–1966) einen

umfangreichen Fundus, der auch heute noch mühsam zusammenzutragen wäre. Im Lourié-Komplex ist ein umfangreicher Briefwechsel mit dem Kiever Literaturhistoriker Michail Kralin enthalten, der mit *Artur i Anna* ein Buch über die Liebesbeziehung Louriés zu der russischen Schriftstellerin Anna Achmatova (1889–1966) vorgelegt hatte.<sup>[7]</sup> Die Durchsicht weiterer Materialsammlungen hat ergeben, dass auch hier thematisch passende Korrespondenzen enthalten sind. Eine genaue Aufarbeitung und Erschließung dieser Archivalien steht jedoch noch aus. Bearbeitete Forschungskomplexe beziehen sich vornehmlich auf zeitgenössische Komponistenpersönlichkeiten, gehen aber auch darüber hinaus, wie anhand der Materialien zur sowjetischen Kulturpolitik oder zum russischen Futurismus deutlich wird. Ein weiterer Sammlungsbestandteil sind Fotografien von KomponistInnen und Festivals Neuer Musik wie dem Warschauer Herbst oder der Musik Biennale Zagreb. Aufnahmen von Joanna Bruzdowicz, Wolfgang Fortner, Sofia Gubaidulina, Filip Heršcovici, Arvo Pärt, Krzysztof Penderecki, Alfred Schnittke und vielen anderen sind Bestandteil des Archivguts im Institut für Musik der Universität Oldenburg.

Wie beim Archiv Neue Musik in Osteuropa besteht auch beim Gojowy-Nachlass eine Aufgabenteilung. Die Korrespondenzen, Quellen- und Materialsammlungen, Programmhefte und Fotografien befinden sich im Institut für Musik. Der Buch-, Zeitschriften-, Tonträger- und Notenbestand Gojowys lagert in der Universitätsbibliothek und ist zu weiten Teilen eingearbeitet. Dieser Bestand



Alfred Schnittke, fotografiert von Detlef Gojowy  
Foto: Archiv D. Gojowy, Universität Oldenburg

umfasst derzeit ca. 1.700 Bände, die thematisch an den Komplex Neue Musik aus dem östlichen Europa gebunden sind. Insgesamt betrachtet führte die Annahme des Nachlasses von Detlef Gojowy in Kombination mit dem Archiv Neue Musik in Osteuropa dazu, dass die Bestände mit dem Schwerpunkt Neue Musik in Osteuropa im Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg eine enorme Tiefe haben. Dieser Themenschwerpunkt ist mit der Verwaltung des Archivs nicht abgeschlossen, sondern findet auch im regulären Bestandsaufbau besondere Beachtung, wodurch weitere Literatur und Notendrucke hinzukommen, die nicht als Sonderbestände deklariert sind. In Kombination mit den umfangreichen Quellenkorpora im Institut für Musik der Universität Oldenburg entstand hier ein ideales Umfeld für Forschungen rund um die Neue Musik Osteuropas.

Paul Tillmann Haas ist seit 2015  
Bibliotheksreferendar am Bibliotheks- und  
Informationssystem der Universität Oldenburg.

1 Eva-Maria Houben, Artikel „Violeta Dinescu“, in: Musikvermittlung und Genderforschung: Lexikon und multimediale Präsentationen, hrsg. von Beatrix Borchard, Hochschule für Musik und Theater Hamburg, 2003 ff. (8.6.2007); [http://mugi.hfmt-hamburg.de/old/A\\_lexartikel/lexartikel.php?id=dine1953](http://mugi.hfmt-hamburg.de/old/A_lexartikel/lexartikel.php?id=dine1953) (25.10.2016).

2 Josef Häusler: „Laudatio auf Violeta Dinescu“, in: Violeta Dinescu, hrsg. von Eva-Maria Houben, Saarbrücken 2004, S. 15 f.

3 [www.sophie-drinker-institut.de/cms/index.php/nachlass](http://www.sophie-drinker-institut.de/cms/index.php/nachlass) (30.11.2016).

4 Begegnungen mit Musik unserer Zeit. Komponisten Colloquium der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 1996–2011, hrsg. von Violeta Dinescu, Saarbrücken 2011.

5 [www.uni-oldenburg.de/musik/lehre/angewandte-musiktheorie-und-komposition/komponisten-colloquium/](http://www.uni-oldenburg.de/musik/lehre/angewandte-musiktheorie-und-komposition/komponisten-colloquium/)

6 Vincent Rastädter: Die Doina: eine Einführung in den lyrischen Gesang Rumäniens, Oldenburg 2015; urn:nbn:de:gbv:715-oops-24275

7 Michail Kralin: *Artur i Anna*. Privatdruck, Leningrad 1990.